

Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 43 (1967-1968)
Heft: 5

Vorwort: Die Sonne scheint für alle Leut
Autor: Hirzel, Beat

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 02.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Das Verhältnis von uns Schweizern zu unserem Land ist etwas Eigenartiges: Das Gebiet ist klein, und manche von uns kennen es bis in die hinterste Ecke, von den Ferien her, von beruflichen Reisen, durch Bekannte und Verwandte, aus dem Militärdienst. Die Hügel, die Berge, die Matten und Häuser, der Wein und die Luft, die Sonne und der Himmel, die offenen und die mehr verschlossenen Leute, die geschäftigen und die besinnlichen – sie sind überall ein wenig anders, haben andere Gedanken und andere Gesichter, ausgeprägt und eindeutig, wie die Kirchtürme in den Dörfern. Jeder ist für sich, und doch halten



alle zusammen. Das Land wird durch Grenzen zusammengehalten, Grenzen, die wir verteidigen. Man bemüht sich zwar, offen zu sein, aber man hat es schwer dabei. Die Erfahrungen scheinen eher dem Verschlussein recht zu geben. Man will nichts ändern, und man glaubt – wenn auch verschämt, ja vielleicht nur symbolisch –



an den Tell. Manche laufen gegen diese Haltung Sturm, und sie werfen denen, die so denken oder besser: fühlen, vor, eine fortschrittliche Entwicklung zu verhindern, die Zukunft des Landes zu vertun, den Anschluß zu verpassen, nicht dem Zug der Zeit zu folgen. Da werde noch immer «Blut und Boden»-Politik getrieben und gepredigt, behaupten sie, eine unheimliche nationalistische Formulierung anklingen lassend. Und sie meinen, die längst bekannten wissenschaftlichen Ergebnisse sollten doch endlich zur tatsächlichen Entmythologisierung unserer Geschichte führen. Sie



schreiben und sie reden, und dabei bleibt es. Hat unsere Geschichte, hat unser gewachsenes Sein wirklich nichts mehr zu bedeuten? – Das ist nicht wahr! Ich kenne einen eingebürgerten Ausländer, der im Schweizerischen Idiotikon täglich Mundart-Ausdrücke nachschlägt, die er nicht versteht. Er besitzt am Zugersee ein Ferienhäuschen und nennt es sein «Hüsli». Und er freut sich an der Innerschweiz, am Anblick des Rigi, er sagt nicht einmal «die Rigi». – Man wird mir sagen: «Der Inbegriff des Spießbürgers!» – Aber, ist es eine Schande? Der Mann äußerte sich einmal mir gegenüber: «Wissen Sie, all diese Kleinigkeiten sind großartige Erlebnisse, und ich möchte in keinem andern Lande wohnen und nicht Bürger eines andern Landes sein.» – Und dabei kennt er die weite Welt,



dieser «Papierlischwyzer». Er, der «Papierlischwyzer», hat ein Vaterland. Und viele von uns sind im Begriff, es zu verlieren. Viele von uns, für die es doch verbunden ist mit Vaterland und Mutter-Sprache. – Oder sind es doch nicht so viele, wie man uns weismachen möchte? Wenn man so heftig um den Vater oder die Mutter kämpft, für oder gegen Vaterland und Muttersprache, wirklich fast wie um etwas Leibliches, um eine Person, so darf man schließen: da ist ein Verhältnis, eine Beziehung, die uns lieb ist, aus der wir uns lösen, freiwerden – um sie gerade dadurch umso intensiver wieder zu finden. Die Schweiz ist für uns fast eine Person, ein Wesen – es stehen sich da immer zwei Seelen gegenüber, die sich Frage und Antwort stehen, die sich auseinandersetzen. Und es ist richtig: darüber müssen wir reden, über die Seele, über den Geist, ja, nicht nur über die Autostraßen.

Beat Hirzel

